



ZEITSCHRIFT DES K.G.-LAGERS 9

Zweites Augustheft 1947

+ an alle reports +

letzte tage lager 9 stop viel aufregung stop

weiss ich stop fuer $\frac{1}{2}$ stunde langeweile

komme ich stop fuer euch zum letzten

mal stop nachts gut stop

+ klobitz +

Herausgeber: Pressegruppe Lager 9 Quorn (Leics.)

Schriftleitung: Otto L.v. Tiedemann

Ständige Mitarbeiter:

Gerd Kelbling, Herbert Rost, Helmut Sonntag, Sigurd Weise

Graphik: Benno Kraemer

Die Zeitschrift erscheint zweimal monatlich

R.A.F.

REPATRIARCHALISCHE ANKUNFTS - FORMALITÄTEN

Ideal der Deutschen: hinter einen Schalter zu sitzen.

Deutsches Schicksal: vor dem Schalter zu stehen.

Kurt Tucholsky



Nun da sind wir. In der POW-Schleuse, den POW-Wartesaal oder wie man sonst das Repatlager nennen mag.

Soll das Gepäck abgestellt werden? "Gleich hier!" lässt sich die deutsche Lagerpolizei vernehmen (weil sie deutsche Lagerpolizei ist, trägt sie Armbinden mit "Camp Police"). "Nein, nein die

werden alle durchgesehen", meint ein anderer. - Aha! - Prüfung? - Keine Prüfung? - Warum darf das Gepäck nicht draussen bleiben? Später blieb es tatsächlich draussen (Anmerkung eines inzwischen Kluggeren).

Was, Gefangenennummer? Wie oft wollte jemand die schon wissen, und zu was fuer listigen Zwecken? - Name? - Er steht auf dem Seesack, den Begleitpapieren, den Listen in Stammlager und hier. - Dienstgrad? - Der wurde uns in matschiger Kleinarbeit wegezogen. - Beruf? - Das leuchtet ein. Fuer den Latrinendienst nach der Melodie: "Wer kann Klavierspielen?" - Und aus der Halle werst Du wieder draussen. Der Heirat einen Schritt nacher. Zugegeben: diese Herde sieht, von unten, nicht unüberwindlich aus.

"Wer noch was umzutauschen hat, hier durch!"

"Nur was Du an hast! - Haben wir nicht" - "Wo waren noch meine schneebigen Socken? Ziemlich weit unten im Seesack. - Da, wieder blauer Himmel, Gott sei Dank, wieder draussen. Umtauschen - ach, ja - das ist vorbei."

Und dann ist man drinnen. Eine Baracke, staubiges Stroh und Hitze. Nun gehts wieder los, wie immer schon. Der Strohsack muss eingelegt werden. Die ersten Gerüche von anderen Barackenende kommen, geflüstert, verweht. Man hat wieder Zeit,

um sie herauszubringen. Wieder einen Strohnack, um drauf zu liegen. Und jedenfalls soll das später alles noch viel schlimmer werden. "Trits ist 16 Jahre alt, Er ist doppelt so alt, wie Otto war, als Trits so alt war, als Otto jetzt ist. Wie alt ist Otto jetzt?" Wenn das alle in der Hütte, die es noch nicht kennen, gelebt haben, ist die Zukunft hier verstrichen.

Der Stern? Ja, vielleicht doch nicht ganz so schlimm? Seine Sorgen sollen in irgendeinem Verhältnis zu seinen grossen rationen stehen. Ein Rat? Organisiert narrensicher! Die Herren, um diese Organisation zu überprüfen, werden die Repats immer wieder gerne stellen. Sie haben für sich selbst die stille Hoffnung, dass bei ihnen dieser Zustand so vorübergehend ist, wie das Verweilen in diesen Lager, in dem wir schliesslich doch ganz gut davon gekommen sind. Repat

Winterdruck
SCHWÄTZER



Wir sitzen seit Monaten in diesen Lager. Sehen alle drei Wochen 2 o63 neue Gesichter. Die drei überraschlichen gehören den nicht angenehmen Repatriarchen. Wir sehen Euch nach Hause fahren. Alle drei Wochen 2 o63. Die drei Nichtgeordneten haben mit Euch mit. Wir bleiben hier auf die Dauer wird das langweilig. Wir haben darum das Spiel mit den Fragekarten einverkehrt. Ausschliesslich zur Unterhaltung. Ansonsten ohne jeden praktischen Zweck. Wenn also ein neuer Transport (früher nannte man es "Menschennmaterial", heute sind wir "Transporte") angeliefert ist, stehen wir nachts um 3.00 Uhr auf. Schliesslich wollen wir von unseren Vergnügen etwas haben. Meist queren wir dann ohne Unterbrechung bis zur nächsten Nacht mit den Fragekarten spielen. Aber wie gesagt, wir tun das "just for fun".

Wir verschansen uns also hinter unsere Tische und freuen uns riesig, wenn Ihr Euch schwitzend, müde und hungrig in den Saal schleppt: Booses ahnend, denn Verhöre finden auch immer mit "Gefangenennummer, Dienstgrad, Name" an (man beachte die Reihenfolge: Der Name ist heutzutage das Unwichtigste). Doch Euer Murren ist völlig unbegründet: wir machen nicht

Ernst mit dem Verhoer, sondern wir fuellen die Karten nur zu unserer Unterhaltung aus. Einige (Gottlob, es sind nur wenige!) haben gar kein Verstaendnis fuer uns. Sie sind Spielverderber. Sie geben naemlich sofort ihre Personalien so deutlich an, dass wir sie gleich verstehen. Nein, Kinder, so geht das natuerlich nicht. Zuerst kommt, wie beim Skat, das Weisen: "Gefangenennummer?" - "Waaas?" - "Gefangenennummer!" - "Ach, meine Nummer willst du wissen? - Ja, das war Lager 187, 1 - 8 - 7" - "Nein, nicht die Lagernummer, die Gefangenennummer!" - "Ach so - ja, das koennte auch gleich sagen - ja, die Gefangenennummer ist 871 613." Ich schreibe. "Nein, nicht 7 - 1, 1 - 7 muss das heissen, ja 817 - und dann ein D davor. Nein, nicht D, D wie Derta." - Seht Ihr, so wird's gemacht. Na, Gottseidank, wussten das die meisten von Euch schon, als sie durch die Kartennuckle kamen. Biner machte das Spiel ganz wunderbar mit: "Heinatschrift?" - "Heuhidden - nein, mit harten D, mit zwei harten D's - und hidden nicht mit i, mit ui." - "Wo mit?" - "Mit ui" - "Mit u?" - "Ja -, mit ui! ('s isch bei Schtueward)." -

Nein, alles was recht ist, dies Kartenspiel ist ein Nordspass. Bevor Ihr die Haustuer (wohl den, der's kann!) hinter Euch zuschlagen koennt, werdet Ihr noch oft dies Spiel spielen muessen. Aber Ihr wisst ja jetzt, wie's gemacht wird. Und wenn Ihr beim naechsten Mal vor so einen Ausfuelltisch treten muesst, dann sagt dem federhaltenden Etwas dahinter: "Nee, nicht mit mir, ich weiss: das machst Du nur zu Deinem Spass."

Der "KIEBITZ" sah schon viele Lager; das Thema "Sturm : Durchgang" wird erst enden, wenn der Sturm selbst zum Durchgang wird. Das scheint mir die beste Loesung. Verlasst Euch drauf, auch der "KIEBITZ" freut sich auf diesen Augenblick! Preisfrage: Wo kommt der letzte Sturm her? Die Selbstreparierung muss noch erfunden werden.



der rote faden

Zus gleiches Schiff

Europa schickt sich an, aus der unheilvollen Entwicklung, die seit Kriegsende eingetreten ist, die Folgerungen zu ziehen. Bisher hatte der Kontinent unter der Fiktion gelebt, aus dem Krieg als ein einheitliches Ganzes hervorgegangen zu sein, so wie er Jahrhunderte hindurch ein einheitliches Ganzes gewesen war. Diese Einheit hat sich plötzlich nach dem fuerchterlichsten aller Kriege als Schein erwiesen. Der zweite Weltkrieg war nicht nur ein Krieg der Waffen, sondern auch ein Krieg der Ideologien, und diejenigen, die glaubten, gemeinsam gegen die Pest des Nationalsozialismus zu marschieren, entdeckten plötzlich nach Kriegsende, dass auch sie durch ideologische Gegensätze getrennt waren.

Die Westmächte haben in den zwei Jahren seit Kriegsende versucht, den kranken Kontinent wieder auf die Beine zu stellen. Es ist ihnen bislang nicht gelungen. Europa ist zu sehr ausgeblutet. Es hat seine Reichtümer in Waffen und Munition umgeschmolzen und sie im wahrsten Sinne des Wortes verpulvert. Seine Lebenssubstanz selbst ist angegriffen, und die Anleihen, die die Vereinigten Staaten den grössten unter den kontinental-europäischen Mächten, England (4 Milliarden Dollar) und Frankreich (2 Milliarden Dollar), gegeben haben, haben den wirtschaftlichen Kreislauf Europas nicht zu beleben vermocht. Diese Anleihen sind nur konsumtiven, nicht aber produktiven Zwecken zugeführt worden. Jetzt stehen die einzelnen Länder Europas vor der Frage, ob sie weiterhin als Einzelstaaten Anleihen von Amerika aufnehmen oder ihre Kräfte zusammenfassen wollen, um das Uebel an der Wurzel zu packen.

Amerika gibt dem Kontinent die Chance, neu anzufangen, um aus der wirtschaftlichen Lethargie herauszukommen. Hierzu ist nichts noetig als der Wille, aus der wirtschaftlichen Ent-

wicklung die Folgerungen zu ziehen. Es handelt sich nicht darum, Europa als Markt fuer die Vereinigten Staaten zu sichern; es geht um mehr. Es geht darum, ob die europäischen Staaten wieder instandgesetzt werden, zu produzieren, voneinander zu kaufen und nach AusserEuropa zu exportieren, um auf diese Weise lebensnotwendige Rohstoffe und Nahrungsmittel bezahlen zu koennen. Amerika ist willens, fuer diesen Zweck rund 24 Milliarden Dollar zu investieren, d.h. auf jeden amerikanischen Buerger wurden etwa 160 Dollar Beitrag zur Sanierung entfallen. Diese Summe wuerde ausreichen, um es den europäischen Staaten zu ermoeglichen, zunaechst als Kaeufer von Rohstoffen und Lebensmitteln auf dem Weltmarkt aufzutreten, die Rohstoffe zu verarbeiten und dann als Fertigkeiten dem eigenen oder dem fremden Markt zuzufuehren.

Das einzige Exportland von Bedeutung sind gegenwaertig die Vereinigten Staaten. Im letzten Jahr exportierten sie fuer 16 Milliarden Dollar Waren, importierten aber nur die Haelfte dieses Wertes. Die Verschuldung der Kaeuferstaaten Amerikas kann bei Fortdauer dieses Zustandes nur wachsen, und am Ende einer solchen Entwicklung wuerden die Kaufunfaehigkeit der europäischen Staaten und eine Absatzkrise fuer die USA stehen.

Die Vereinigten Staaten handeln also nicht nur in ihrem, sondern im Interesse der wirtschaftlichen Erholung des europäischen Kontinents, wenn sie Hilfestellung bei der wirtschaftlichen Initialzuwendung Europas geben. Sie haben saemtlichen europäischen Staaten einschliesslich der Sowjetunion ihre Hilfe angeboten. Die Sowjetunion hat zunaechst ja, dann aber nein gesagt. Der Grund fuer die Haltung der Sowjets liegt darin, dass sie nicht gewillt sind, auf die wirtschaftliche Beherrschung der in ihren Machtbereich liegenden Staaten zu verzichten. Der Marshallplan wuerde bedeuten, dass saemtliche europäischen Staaten in die Lage versetzt werden, ihre wirtschaftliche und politische Unabhaengigkeit aufrechtzuerhalten. Die Sowjetunion aber wuenscht die Dienstbarmachung der osteuropäischen Volkswirtschaften zugunsten ihres Fuenfjahresplanes.

Was die Sowjetunion politisch und wirtschaftlich geschaffen hat, ist nichts anderes als jener Ostblock, den sie das Korrelat, den wirtschaftlichen Westblock, nur hoechst ungern

gegenuebergestellt sieht. Als oestliche Grossmacht Europas wuenscht sie ein wirtschaftlich geteiltes und schwaches Europa, um einmal den Erholungsprozess aus politischen Gruenden moeglichst zu verlangsamen und auf diese Weise dem Kommunismus den Boden vorzubereiten, zum andern die Vereinzelung und Isolierung der europaeischen Staaten, um sie nach dem Grundsatz: "Divide et impera" um so sicherer beherrschen zu koennen. Die mittel- und westeuropaeischen Staaten haben die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Zusammenarbeit eingesehen. Sie wissen, dass sie alle im gleichen Schiff sitzen und dass sie entweder gemeinsam am Ziel ankommen oder gemeinsam untergehen werden.



Die Menschheit: das sind die weder sozial noch politisch bestimmten menschlichen Personen. Ihnen allein kommt die Freiheit zu.



Die Demokratie ist weder Partei noch Politik, noch Staatsverfassung. Sie ist menschliches Verhalten, das sich einmal in drei Worten formulierte: Freiheit, Gleichheit, Bruederlichkeit.



Demit die Freiheit nicht zum Wort komme, hat man am sichersten gefunden, unausgesetzt Reden an sie zu halten.



Politik ist das aus einem gegebenen Kraefteverhaeltnis heraus unmittelbar Erreichbare als noetig einsehen, vorstellen und durchsetzen.



Jede Politik verlangt vom Politiker die Haltung des "als ob", um ueberhaupt zustande zu kommen. Sie wird immer von solchen Menschen gemacht, kann nur von solchen gemacht werden, die mit sich reden lassen. Im Unbedingten ist alles Politische ausgeschlossen.



(Aus: Franz Blei, "Menschliche Betrachtungen zur Politik")



Opfer des Repatriismus

I met Germans

Preface: The following article has been contributed by an English author who is living in Quorn. He is expressing his personal views. Therefore the contents may not be taken as an official statement of any kind whatsoever. IK

Just over four years ago, as I lay with my wife and three boys in the cupboard under the stairs of our house sheltering from bombs dropped by German planes, I had little but hate in my heart for the German pilots. As month by month we fastened our belts even tighter because our daily bread was sent by German submarines to the bottom of the seas, I yet found strength to curse the U-boat crews.

During those nightmare times we used to speculate as to what would be our fate if, and when, our island was invaded and enemy soldiers appeared at our front door. We had to wait a long time, until Xmas 1946 in fact, before the first German soldiers did come to our house, and then they came as guests and not as conquerors. Those first visitors of ours, two young men of the camp staff, were the forerunners of many more, and in the intervening period we have entertained and made firm friends with German Officers, Luftwaffe Pilots and U-boat personnel. For a period of just over three months not one single day went by on which we failed to have a POW as a temporary addition to our family circle, and I feel, indeed I know, that all of them without exception enjoyed our company as much as we enjoyed theirs.

During this period and until their departure to another camp at the end of July, two of them were our constant companions

Wir bringen im Folgenden die Uebersetzung des nebenstehenden Originalbeitrages:

Ich traf Deutsche

Vorbemerkung: Der Verfasser des folgenden Beitrages ist Engländer; er lebt in Quorn und gibt seiner persönlichen Ansicht Ausdruck. Der Inhalt stellt daher keineswegs eine offizielle Stellungnahme dar.

DK

Es ist gerade etwas laenger als vier Jahre her, da lag ich mit meiner Frau und meinen drei Jungs hinter einen Schrank unter der Treppe unseres Hauses und suchte dort Schutz vor den Bomben, die deutsche Flugzeuge abwarfen. Damals hatte ich nicht viel anderes als Hass gegen die deutschen Piloten im Herzen. Als wir Monat fuer Monat unsere Riemen enger schnallen mussten, weil unser taeglich Brot durch deutsche U-Boote auf den Meeresgrund geschickt wurde, blieb mir doch Kraft genug, die U-Bootbesatzungen zum Teufel zu wuenschen.

In diesen gespenstischen Zeiten pflegten wir darueber nachzusinnen, wie unser Schicksal aussahe, wenn diese Insel besetzt sei und feindliche Soldaten an unserer Haustuere erscheinen wuerden. Wir hatten lange zu warten, bis Weihnachten 1946 genau genommen, bevor die ersten Deutschen Soldaten tatsaechlich in unser Haus kamen - und dann kamen sie als unsere Gaeste und nicht als Eroberer. Diese ersten unserer Besucher, zwei junge Leute aus dem Lagerstah, waren die Verlaeufer fuer viele weitere, und in der Zwischenzeit haben wir deutsche Offiziere, Flugzeugfuehrer und Untersaebootleute bei uns gesehen und feste Freundschaft mit ihnen geschlossen. Waehrend mehr als dreier Monate verging nicht ein einziger Tag, wo nicht ein POW als zeitweiliger Familienzwachs bei uns gewesen waere. Und ich fuehlte, nein, ich weiss, dass alle, ohne Ausnahme, sich bei uns wohlfuehlt haben, ebenso wir an ihrer Gesellschaft Gefallen fanden.

Waehrend dieser Zeit, bis zu ihrer Verlegung in ein anderes Lager gegen Ende Juli, waren zwei von ihnen unsere staendigen

They came to us, these two officers in early May - Klaus and Hans shall we call them? - with an offer to do some gardening. They came as strangers, members of a country with whom we had recently been at war, and if the truth must be told, they had (to say the least of it) somewhat forbidding countenances. Klaus who was 34, could only speak a little English, and Hans even less. But we argued, they were fellow creatures, strangers in a strange land, and it was up to us to extend a helping hand. And so we took them in immediately to our garden and home, gradually into our family circle, and eventually into our hearts. What it cost us in mental anguish trying to find the extra food necessary to feed them at least twice daily, fortunately they will never know! Nor, bless them, did they ever really appreciate at first that every morsel of butter, cheese, meat, sugar and so on came out of our meagre rations. As we got to know them better we told them of this and to their eternal credit be it recorded that adopted "Go slow" tactics so far as rationed goods were concerned!

Gradually the earlier mutual suspicion was replaced by genuine appreciation of each others point of view and almost every evening was spent in discussing past and current events, politics, etc., quite frankly and without rancour. We argued, joked, played and above all laughed together until the time came for them to return to camp -- they, I'm sure, to count the minutes until they were released next day, and we too look forward to their coming.

We showed each other our family snapshots; we consulted each other on domestic problems; we went each night to kiss my youngest child goodnight; we exchanged messages and letters to and from their relations. All this we did together and so very much more that is impossible to put in words; yet, I think can be summed up in the fact that together we went to church on Sunday evening and prayed together. Prayed, I'm sure, for the same love (concluded p. 22)

Gefahrten. In den ersten Maitagen kamen sie zu uns, diese beiden Offiziere - nennen wir sie Klaus und Hans - mit dem Anerbieten, uns in Garten zu helfen. Sie kamen als Freunde, als Angehörige eines Volkes, mit dem wir noch kurzlich in Kriegszustand gewesen waren; und, um die Wahrheit zu sagen, sie hatten - gelinde gesagt - ein etwas unzugängliches Auftreten. Klaus war 24 Jahre alt und sprach nur etwas Englisch, Hans sogar noch weniger. Aber, sagten wir uns, sie sind genau so Menschen wie wir, Freunde in einem fremden Land, und es war an uns, die helfende Hand auszustrecken. Und so nahmen wir sie ohne Umschweife in unser Haus und Garten auf, allmählich in unsern Familienkreis, und schliesslich in unser Herz. Was es uns an Kopferbrechen kostete, die zusätzliche Beköstigung fuer mindestens zwei Mahlzeiten taeglich aufzutreiben, das werden sie gluecklicherweise nie erfahren, noch machten sie sich, Gott sei Dank, am Anfang klar, das jedes Kruecken Butter, Kaease, Fleisch, Zucker usw. unseren nicht eben reichen Rationen entstammte. Als wir uns dann besser kannten, erzählten wir ihnen das, und zu ihren ewigen Lobe sei vermerkt, dass sie zu einer "Mach-langsam-Taktik" uebergingen, was rationierte Dinge anging.

Schrittweise machte die fruehere gegenseitige Zurueckhaltung einer echten Waerdigung der jeweiligen Anschauungen Platz. Fast jeden Abend verbrachten wir in Gespraechen ueber das Vergangene oder die Ereignisse des Tages, ueber Politik u.a. n., die wir in allem Freimut und ohne Bitterkeit fuehrten. Wir disputierten, neckten uns, spielten und lachten vor allem zusammen -- bis es fuer sie Zeit wurde, ins Camp zurueck zu gehen; sie zahlten, wie ich glaube, die Minuten bis sie am naechsten Tage wieder heraus konnten, und wir, wir freuten uns auf ihr Kommen.

Wir zeigten uns gegenseitig unsere Familienphotos; wir baten uns gegenseitig um Rat in haeuslichen Fragen; wir gingen jeden Abend zusammen hinauf, um meinem Juengsten Gute Nacht zu sagen; wir tauschten mit ihren Verwandten Briefe aus. All dies und vieles andere mehr, was nicht in Worte zu fassen ist, taten wir zusammen. Doch ich glaube, es kann in der Tatsache zusammengefasst werden, dass wir am Sonntagabend gemeinsam zur Kirche gingen und zusammen beteten. Wir beteten, dessen bin ich sicher, fuer die gleiche Liebe (Schluss S.22)

DAS Kapital

Nicht vom Kapital der Herren W., Rockefeller und Vanderbilt ist hier die Rede. Auch nicht von demjenigen des Karl Marx. Sondern vom Kapital des Gottlieb Nifterik.

Es bestand aus einer Wurst. Einer vorzüglichen, dauerhaften Salami. Sie war so hart, dass fuer ihren Besitzer eigentlich ein Reiffenschein angebracht gewesen waere. Aber sie machte einen friedlichen Eindruck, ihr Duft liess Nasenfluegel vi-
brieren.

Gottlieb Nifterik sass in seinem Stuebechen auf einer Kiste. Viel mehr enthielt das Stuebechen nicht. Nur noch eine zer-
schlossene Aktentasche. Und in dieser Aktentasche jene vor-
lockende, hartgeraucherte Wurst. Gottlieb Nifterik sass und
sah. Es war Dammerstunde. Die Dunkelheit griff um sich wie
ein Deutegloriger Polyp. Nifterik strebte zum Licht, der klei-
ne Streber. Er war ein Lichtsucher, streng genommen: ein La-
pensucher. Denn er kam von Osten, besass nichts ausser der
Kiste, auf der er sass, und seiner Aktentasche mit ihrem sa-
lamischen Inhalt. Er geriet in den Zustand, in dem ihm alles
Wurst war. Nur nicht die Finsternis. Er brauchte das Licht
nicht zu sehen. Im Gegenteil, er vermisse es ja.

Kurzentschlossen packte Gottlieb Nifterik seine Aktentasche
und verliess das neuzugewiesene Zimmer. Er ging in einen La-
den. In ein Lampengeschaeft.

"Ich moechte eine Lampe, bitte", sagte er.

Die Inhaberin des Geschaeftes blickte missbilligend auf den
ihr fremden Kunden.

"Tischlampe? Nachttischlampe?" fragte sie gelangweilt.

"Tischlampe, wenn ich bitten darf", antwortete Nifterik hoef-
lich.

Die Frau machte widerwillig einige Schritte seitwaerts zum
Regal und entnahm diesem eine Tischlampe, kam zurueck, stell-



beim
wahren Geschichte

VON TH. GLAGLA

te sie vor Gottlieb
Nifterik und blickte
den laestigen Bitt-
steller aus kalten
Augen an.

Gottlieb Nifterik
hob die Lampe hoch
und besah sie sich
genau. "Aber - Sie

wollen verzeihen -", sagte er mit gewinnender
Herzlichkeit, "bei der Lampe fehlt die Fassung
fuer die Gluehbirne, es fehlt die Gluehbirne
selbst, und es fehlt auch die Schnur, die Lampen
schnur. Ich besitze nichts dergleichen, muessen
Sie wissen, und ohne die notwendigen Zutaten ist
die Lampe fuer mich wertlos, gewissermassen."

Die Frau nahm Nifterik die Lampe aus der Hand
und stellte sie ins Regal zurueck. "Wir verkau-
fen die Lampe nur so. Zutaten muessen Sie woan-
ders auftreiben", entgegnete sie beleidigt.

Nifterik schwieg betreten. "Schade", sagte er
dann nach einer Weile. "Wirklich sehr schade. Ich
brauche eine Lampe so dringend, eine vollstaendi-
ge Lampe. Lichtleitung habe ich im Zimmer, auch
der Strom wird geliefert, - nur die Lampe fehlt
mir sozusagen fuer ein erhelltes, 'Lichtdurchflu-
tetes Dasein.'" Dabei oeffnete er gedankenverlo-
ren seine Aktentasche, nahm die Wurst heraus, be-
sah sie liebevoll, schnupperte daran wonnetrun-
ken und legte sie vor sich auf den Tisch.

Die Frau starrte die Wurst an, starrte auf den
Kunden, dann wieder auf die Wurst. Die Augen der
Frau bekamen einen feuchten, mitfuehlenden Glanz.
Ihre Stirne verriet teilnahmevolles Mitgefuehl
mit dem ganzen Jammer der Menschheit, als sie
jetzt den Finger nachdenklich an den Mundwinkel
legend, fragte: "Und Sie besitzen wirklich kei-
nerlei Zubehoer, mit dem Sie die Lampe gebrauchts-
fertig machen koennen?"

"Ich versichere es Ihnen!" beteuerte Mitterik und streichelte vertraut mit Daumen und Zeigefinger die Salami.

"Warten Sie mal", sagte die Frau, liess Mitterik stehen und schobte eilends in einen anliegenden Raum. Es dauerte nur Sekunden, als sie im Türrahmen der schmalen Tür wieder erschien, mit einer Lampe in der Hand, einer Lampe mit Fassung, Glühbirne und Schmur. "Auerke die Ihnen recht sein?" erkundigte sie sich in langer Sorge.

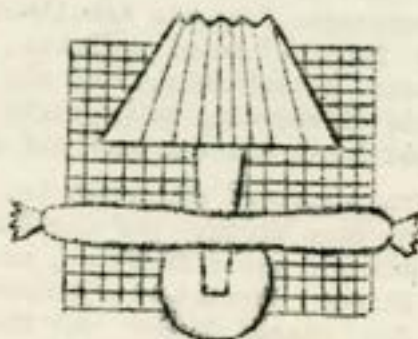
Mitterik betrachtete entsetzt die Lampe. "Die ist der Faust meines Alters!" gestand er gemüht.

Er fragte nach dem Preis und zahlte. Dann die Lampe unter den Arm, schob die Wurst in die Aktentasche und wandte sich zum Ausgang.

"Ja, aber - die Wurst...", stammelte die Frau verärgert. "Was ist mit der Wurst?"

Mitterik drehte sich verbindlich lächelnd um. "Ja, die Wurst", nickte er. "Eine ausgezeichnete Wurst. Sie ist mein Kapital. Recht herzlichen Dank und Aufwiederschn! Ich muss noch in viele, viele Geschäfte." -

Heute besitzt Gottlieb Mitterik eine prachtvoll ausgestattete Wohnung. Zu normalen Preisen. Die Wurst ist leicht beschlagen, aber sie übt immer noch einen überwältigenden Zauber aus.



IK - Wer genug Porridge im Leibe hat, um sich drei Stunden Pusswarsch leisten zu koennen, wird dafuer be-
lohnt: Er bekommt einige der schoen-
sten Eichen der Grafschaft Leicesters
und ein paar Doerfchen zu sehen, de-
ren Ruf in England wohlbegrundet
ist.

Also los! Aus dem Lagerort rechts
hervor und diese Tendenz nach
rechts beibehalten! Entsprechend am
Wegweiser nach Swithland rechts hin
unter. Auf den stillen Staubecken
der Wasserversorgung Leicesters brü-
tet viel Wassergefluegel, auch Schaa-
ne. "Swithland" ist ein viele Jahr-
hunderte altes Doerfchen. Aber die
festungsartigen Gutsmauern mit den
Balkonen lassen keine. Ruck-
schlusse auf die kriegerische Ge-
staltung der Einwohner zu. Diese trutzigen Thorne mit den ei-
senbeschlagenen Eichenstuen dienen lediglich der Sicherung
einer gesegneten Nachtruhe gegen Trunkenbolde, die hier ihren
Rausch ausschlafen muessen. Zur Zeit ist diese Einrichtung
ausser Betrieb, obwohl das lachende alte Gasthaus ein so ein-
ladendes Schild herausstreckt. Die Brugeschichte der maleri-
schen alten Kirche geht bis ins 11. Jhd. zurueck, ihre Orgel
ist eine deraeltesten in England (1765 von Snetzler, aus
einer beruehten Orgelbaumeisterfamilie des Kontinents stammend,
erbaut). Geht ruhig fuer einen Augenblick in den Friedhof
unter den alten Baumen. Es ist wirklich ein Ort des Friedens,
dennoch hat es auch hier schon Streit gegeben: Sir Jos. Dan-
vers, dessen Familie seit Wilhelm d. Eroberer Herr in Swith-
land waren, wollte partout mit seinen Hunde gemeinsam begrab-
en werden; er muss ein Tierfreund gewesen sein. Naetuerlich
war das gegen jedes gute Herkommen und d. d. hier in England
ein besonders schwerwiegender Fall. Aber dan fand den bekann-
ten Kompromiss. Das Grab wurde mit den Pussende ueber die
geweihte Staette hinaus, in die Mauer hineingebaut und dort
liegt nun der Hund begraben. (Eine freundlichere Deutung will

HORIZONT 5 MEILEN

RUND UM DEN

Swithland
PARK

wissen, der selbstbewusste Sir habe auch nach seinem Tode mit den Puessen auf eigenem Grund und Boden sein wollen). Immerhin, die schoengehauenen alten Grabsteine sollte man sich ansehen. Sie bestehen aus dem grünen Swithlandschiefer, der nur in der allernächsten Umgebung vorkommt und vielen in der Gegend sein Gepräge gibt. (Fenstersinse, Mauern, Brunnen u.s.m.) Er ist wegen seiner Härte besonders widerstandsfähig gegen Verwitterung, und jeder kann das leicht selbst feststellen, wie gut lesbar die Inschriften noch nach zweihundert Jahren sind.

Gleich hinter dem Ort beginnt der sog. Swithlandpark mit den stillgelegten Schieferbrüchen; sie wirken heute wie Modelle von Dorysen, mit ihren schroff abstuerzenden Felswänden. Dicht daneben findet sich schon roter, harter Granit, wie in Mountsorrel. Dies Durcheinander der Natur deutet auf vulkanischen Ursprung hin, eine Ausnahme in der sonst sanft bewegten Landschaft Leicestershires. Die Einwohner von Woodhouse Eaves, - dem nächsten Ort - sind nicht schlecht stolz auf ihren erloschenen Vulkan, den "Beacons Hill" (fast 1 000 ft.)

Schleppt Euch getrost dort hinauf, Kameraden, es lohnt sich! Wie auf einer Ansichtskartenlandschaft liegt von dort oben eines der anerkanntesten Jagd- und Parkgebiete Englands vor Euch und ist der Erinnerung wert.

Es geht weiter rechts herum nach Hause: Ihr kommt in das stille Doerfchen Woodhouse mit dem anspruchsvollen Herrnsitz "Beaumont", der wie so viele seinen gleichen heute dem Staat gehoert und militaerischen Zwecken dient. Anziehender aber sind wiederum die alten Cottages in dem schoenfarbenen Gestein, mattgruen und rosa. Das Kirchlein, wie ein Posten an der Weggabel, birgt sauber geschnittenes Chor- (Schluss S. 24)



zu spät

Der Mann war freudig erregt und sein vorher fahles, faltiges Gesicht war gerötet. Unter an der Wohnungstür klingelte er dreimal. Eine Frau öffnete. "Komm mal rauf", sagte er kurz zu ihr. "Jetzt noch vor dem Essen?" fragte sie. "Ja bald", und er hastete die Treppe hoch. Vier Stockwerke, acht Absätze. Sie bewohnten oben eine Dachstube, seit sie hier waren. Die Frau durfte unten bei den Hausleuten kochen. Jetzt kam auch sie. "Was ist?" fragte sie. "Also", sagte er, langsam und gewichtig, "wir bekommen eine Wohnung. Stube und Küche mit eigenem Eingang." Erst nach einer Pause, um die Worte nachwirken zu lassen, fuhr er fort: "Wir werden wieder unser eigener Herr sein. Unabhängig. Du wirst wieder tun und lassen können was du willst. Du wirst dich erholen, kräftiger werden..."

Über die Frau sah auf ihre Hände und sagte nach einer leeren Weile: "Wir werden wohnen wie in einer Scheune. Wir haben keine Vorhänge vor die Fenster und keinen Läufer über den Boden. Wir haben keine Betten. Keinen Tisch. Keinen Stuhl. Nichts. Um jeden Kochlöffel und jede Wasserklempner musste ich in Knechten und Läden kniepfen. Ich fühle nicht mehr die Kraft dazu. Damals machte mir das Freude, das Knäpfen und Wackeln und Aufstellen und Einräumen. Aus allen mussten wir fort. Ich bin zu alt, ein zweites Mal anzufangen."

"Und die Kinder", sagte der Mann, "wollen wir ihnen nicht eine neue Heimat geben, in die sie kommen konnten zu Weihnachten und Ostern?"

"Die Kinder werden aus der Duerftigkeit und Enge der eigenen Stube genau so froh wieder fortfahren wie von hier. Ihr Abschiedsschmerz wird dann nicht um ein Deut weniger gehandelt sein, als jetzt. Nein, sage die Wohnung nur ab. - Und komm bald runter, essen."

Als der Mann die Treppen hinunterstieg, war sein Tritt schwer und unstaendlich und die alten Augen waren wie ausgestorben.

Über den Himmel Wolken ziehen,
Über die Felder geht der Wind,
Über die Felder wandert
Meiner Mutter verlorenes Kind.

Über die Straße Blätter wehen,
Über den Räumen Vögel schreien —
J irgendwo über den Bergen
Muß meine ferne Heimat sein.



EIN WORT ZU GOETHE

Zum 28. August 1947, seinem 198. Geburtstage

Es ist leider ueblich, ein Thema wie etwa "Goethe und wir" Zweckmassigkeitsfragen zu unterwerfen. Aus Vergangenheit wird die Gegenwart "erklart", was 100 Jahre zuvor gueltig war, einfach auf das Heute bezogen. Dabei vergisst man, dass kein historisches Faktum in die Gegenwart gezerrt werden kann: es sei denn, man messe die Geschichte mit modernen oder die eigene Zeit mit vergangenen Massstaeben.

Oft jedoch sind gewisse Zeiträume ueber die Jahrhunderte hinweg unsichtbar gesetzlich verbunden. Durch eine aehnliche Situation in mancher politischen und kulturellen Problematik steht uns so etwa Goethe und seine Zeit heute unendlich nahe. Man vergewissere sich nur einmal der historischen Entwicklung von der franzoesischen Revolution ueber Napoleon zu den Befreiungskriegen und dem Wiener Kongress und vergleiche - zwar nicht einzelne zeitgebundene Momente - wohl aber die Gesamtlage mit der heutigen. Damals wie heute steht die Frage: Deutschland und Deutschtum in Brennpunkt. Damals wie heute ist die Frage nach deutschem Wesen und deutschem Bekenntnis voller Dringlichkeit.

Ohne dass wir nun Goethe als Evangelium hinnehmen koennten, haben wir doch auf Grund solcher gemeinsamer Situation einen besonderen Anteil an dem, was Goethe ueber Deutschland und Deutschtum gedacht und gesagt hat.

Man pflegt im allgemeinen Goethe entweder als den deutschen Prototyp, den ewigen Deutschen oder als den bindungslosen, uebernationalen Weltbuerger hinzustellen. Es ist aber unfruchtbar, menschliches Wesen, das ungezählten Einflüssen und Schwingungen unterworfen ist, in klare Gegensatzlichkeiten fassen zu wollen. Sie sind doch nie moeglich.

Goethe war niemals Nationalist oder Chauvinist (in der modernen Bedeutung dieser Begriffe) und hat es in seiner Zeit

auch nicht sein können. Er hat die grossen, genialen Ausländer - Griechen, Franzosen, Engländer, Italiener - immer begeistert verherrlicht. Wie wenig Goethe überhaupt ein Nationalgefühl oder etwas ähnliches gekannt hat, zeigt das Erfurter Gespräch mit Napoleon. Andererseits aber war für Goethe "Deutschland" kein loses Wort. In den Jahren der ungesündesten Kleinstaaterei hat er persönlich an dem Plan seines Herzogs Karl August, dem Neffen Friedrich des Grossen, gearbeitet, einen deutschen Fürstenbund als ersten Schritt zu einer wirtschaftlich und - in Grenzen - auch politisch geeinten Deutschland ins Leben zu rufen. "Mir ist nicht bange, dass Deutschland nicht eins werde."

Goethe hat zwar immer über die Grenzen Weimars und des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (oder was damals davon noch da war) geschaut. Er hat aber - fern programmatischer Rederei - in zehn Weimarer Beamtenjahren praktisch und tatkräftig für das Wohl und Wehe seiner Wahlheimat gearbeitet.

Wenn für Goethe "die Menschheit", "Humanität" usw. nicht politische Schlagworte sondern anzustrebende Ideale waren, dann hat er aber auch den Deutschen schlechthin - durch sein praktisches Wirken wie durch sein dichterisches Bekenntnis - eine gültige Stellung auf diesem Wege zugestanden.

Goethe hat seinen Standpunkt immer und immer wieder klar umrissen: seine Aufgabe war es nicht, etwa 1813 mit Leier und Schwert zu kämpfen oder Frankreich zu hassen; sein Werk war, deutscher Art einen Gehalt einzuprägen, deutsches Wesen und deutsches Sein neben - nicht über oder unter - die grossen Kulturschöpfungen anderer Völker zu stellen.

Man kann Goethe selbst keine volkische Tendenz - so wie wir "Volk" heute verstehen - unterstellen, aber man kann unterstreichen, was Goethe mehr als einmal klar gesagt hat: dass er etwa den Franzosen ihre kulturelle und staatliche Einheit weisse, wenn er sich dagegen die deutsche Zerrissenheit in staatlicher und somit auch in kultureller Hinsicht verzeiwertige. Denn welcher grosser Vorteil lag in einem Haupt wie Paris gegen die deutsche Vielzahl der kleinen Mittelpunkte staatlichen Lebens.

Zum Abschluss sei eine kleine Episode herausgegriffen; nicht wahllos, aber auch nicht durchaus objektiv, (Schluss S. 24)

Auf dem Bücherberg

(Hinweise auf Bücher in der Lagerbibliothek)

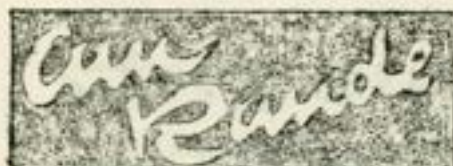
NIGEL BALCHIN, "Das kleine Hinterzimmer" 394 S., Roman, a. d. Engl. uebertragen von E. Herlitzschka, Steinberg Verlag, Zuerich, 1947

Es ist gerade fuer uns - die wir gewohnt sind, Kriegsliteratur mit dem Namen eines Boumelburg oder Remarque gleichzusetzen - interessant, Balchins Roman zu lesen. Und es ist doppelt interessant, weil dieser Kriegeroman gleichzeitig ein junges Werk der englischen Nachkriegsliteratur ist. Balchin schildert den Krieg aus einer ganz neuen Perspektive, dem "Hinterzimmer" eines waffentechnischen Forschungsstabes. Eine Reihe Wissenschaftler leistet hier eine stille Arbeit fuer den grossen Krieg, berechnet, versucht, erprobt. Ihren Alltag beherrscht ein unaufhoerlicher Kleinkrieg gegen Intriganten und Bürokraten, Reibereien mit den Praktikern von der Armee, die allem theoretischen Kram unbesiegbares Misstrauen entgegen bringen und schliesslich Wettbewerbe und Zustan-

digkeitsstreitereien mit den verwandten Forschungsgruppen. Das Buch ist durchweg ohne falsches Pathos und mit feiner Ironie geschrieben. Vor allem versteht Balchin es ausgezeichnet, dem parteipolitischen Nonsense der graukoepfigen Minister sarkastisch die Spitze zu bieten, ohne allerdings der jungen Generation mehr als ihr Recht zuzugestehen. Seine Figuren behandelt Balchin durchweg mit liebevollem Spott; die Herren Minister, die alten Lisenfresser versteht er genau so lebensvoll zu schildern, wie die jungen Soldaten und Wissenschaftler. G.C.

Beachtenswerte Neuingaenge der Schweizer Bucherspende

Hassal, Tagebucher 1938-44
Jaspers, Die Schuldfrage
Roxas, Die Anatomie des Friedens
Cronin, Die Sterne blicken herab
Knittel, Der Weg durch die Nacht
Smith, Ein Baum waechst in Brooklyn



Arbeitskräfte sind auf der ganzen Welt rar geworden, auch in England. 278 000 Frauen und Männer werden benötigt. Verschiedene Kreise der Öffentlichkeit haben darum die Aufmerksamkeit auf die Wett- und Glücksspielbetriebe gelenkt, die in England Tausende beschäftigen. Ihre Zahl in der gesamten Spielindustrie für Pferderennen, Fussballwetten, Geschicklichkeitsspiele und Hunderennen beläuft sich auf 430 000. - Das freut den "KIEBITZ": Der POW als Glücksbringer! Etwa 270 000 von ihnen befinden sich in noch produktiven Arbeitsstellen.



Nach statistischen Erhebungen einer amerikanischen Wochenzeitschrift befasst sich in Berlin heute jeder tausendste Einwohner mit Würfelspielen. (Lusbocker Zeitung) -

"I met Germans"

(concl.)

and understanding between our countries which had developed between ourselves

Ein Zeichen, dass es wieder aufwärts geht; wird doch auf diese Art und Weise die dunkle Zukunft wenigstens etwas "geleuchtet"!



In New York ist ein Stotterer-Klub gegründet worden, der Galaaufführungen vor seinen Mitgliedern veranstaltet, in denen Theaterstücke nur von Stotternern gespielt werden. - Der "KIEBITZ" erfährt dazu: Die Aufführungen dauern fast doppelt so lang, weil das meiste mehrmals gesagt wird. Nur die Eintrittskarten werden nicht auf Stottern bezahlt.

Quellennachweis

Die Beiträge auf Seite 4 u. 17 sind der Münchner Zeitschrift "Der Ruf" entnommen. Aphorismen auf S.6 und die Kurzgeschichte S.12 entstammen der literarischen Zeitschrift "Der Zwiebelfisch" - Berlin. Alle IK gekennzeichneten Artikel sind Arbeiten der Redaktion.

"Ich traf Deutsche"

(Schluss)

und das gleiche Verstehen zwischen unsern Völkern, wie sie sich zwischen uns persönlich

- a love and understanding which would ensure an abiding and ensuring peace.

Now they have been transferred to another camp for what I sincerely hope and believe will be but a brief period pending their repatriation. I know that they have taken with them a host of happy memories of their contact with a very ordinary British home and family.

I hope that they will remember us, and in remembering realise also that we are only typical of countless other such British families who wish only that our children will live in that unity and friendship which has been so sadly lacking in the past and present generations of both our countries.

For our part we shall do our best to ensure this, by retaining only the kindest and most neighbourly feelings towards our German visitors. We mean to write to each other regularly and have already made plans for visiting each other when times are better.

entwickelt hatte - eine Liebe und ein Verstandnis, die einen Dauerhaften und bleibenden Frieden sicherstellen werden.

Nun sind unsere beiden Freunde in ein anderes Lager versetzt worden, fuer eine, wie ich aufrichtig hoffe und annehme, nur kurze Zeit bis zu ihrer Heimkehr. Ich weiss, dass sie von hier eine Menge gluecklicher Erinnerungen aus ihrer Beruehrung mit einer durchaus durchschnittlichen englischen Behausung und Familie mit sich genommen haben. Ich hoffe, dass sie sich unser erinnern werden und, indem sie das tun, sich zugleich klar machen, dass wir nur eine typische aus zahlloser anderen solcher britischen Familien sind, die nur den Wunsch haben, dass unsere Kinder in jener Einigkeit und Freundschaft leben, welche zwischen der vergangenen die der gegenwaertigen Generation unserer beiden Laender in so trauriger Weise gefehlt hat. Zu unserem Teile werden wir unser Bestes tun, indem wir unseren deutschen Besuchern nur die freundlichsten und nachbarlichsten Gefuehle bewahren werden. Wir haben abgemacht, einander regelmassig zu schreiben, und schon Plaene, uns, wenn die Zeiten besser werden, gegen-

In the meantime I say to Klaus, Hans and all their comrades, "Good Luck, a speedy return to your loved ones, and God bless you".

"Switzerland"

(Schluss)

gestuehl. Alles das ist versteckt unter den uralten Parkbaumen, die, wie ein aufmerksamer Beobachter festgestellt hat, wie ein Abbild des englischen Charakters sind: Persoenlichkeiten und unbewegbar.

In der Ortsmitte von Woodhouse biegt nach rechts ein Fussweg nach Quorn ab. Es gibt deren eine Menge, alle mit drohenden Schildern, die das strikte deutsche "Verboten" in vielen Abwandlungen ausdruecken: vom vornehmen "Privat" ueber die Androhung einer Verfolgung bis zur unglaebhaften Behauptung, dass eine offensichtlich gute Luftstrasse gar keine Strasse sei. Man gewohnt sich auch an Drohungen. Die Bevoeelkerung zumindest laesst sich dadurch aus der Schoenheit dieser Landschaft nicht vertreiben.

seitig zu besuchen. Bis dahin rufe ich Klaus, Hans und allen ihren Kameraden zu: "Alles Gute, eine schnelle Heimkehr zu Euren Lieben und Gott befehlen!"

"Ein Wort zu Goethe"

(Schluss)

denn sie soll nachdenklich stimmen. 1827 ausserte der 78-jaebrige, dass er noch "drei Dinge erleben moechte", deren Erleben wohl "der Muehe wert waere"; naemlich einen amerikanischen Kanal durch die mexikanische Landenge, einen britischen durch die Enge von Suez und einen deutschen Rhein-Donau-Kanal.

Panama und Suez wurden wenige Jahrzehnte spaeter verwirklicht. Allein der Rhein-Donau-Kanal blieb seit Karls des Grossen erster Planung das 1000jaehrige Projekt. Uns zur Beschaeumung hatte Goethe von seinen Deutschen wohl doch eine ziemlich hohe Meinung.

Man kann diese Tatsache ebenso als Symbol fuer Goethes Bekenntnis zum Deutschtum hinstellen, wie die Worte, die er wenige Monate nach den oben Erwaehten in ein Gespraech einflieht, fuer seine Kritik an deutschen Wesen: "Wir Deutschen sind von gestern." C.C.

Inhalt

| | |
|---|----|
| "R.A.F." - Aktive und passive Transportkritik | 1 |
| Der Rote Faden: "Im gleichen Schiff" | 4 |
| Franz Blei, "Menschliche Betrachtungen zur Politik" | 6 |
| Dennis Brighthouse, "Ich traf Deutsche" | 8 |
| Kurzgeschichte: Th. Glagla, "Das Kapital" | 12 |
| Horizont: 5 Meilen - "Swithlandpark" | 15 |
| Anneliese Steinhoff, "Zu spaet" | 17 |
| Hermann Hesse, Gedicht | 18 |
| Guenter Caspar, "Ein Wort zu Goethe" | 19 |
| Auf dem Besucherbort (Hinweise auf die Lagerbibliothek) | 21 |
| Am Rande... | 22 |

